

kennen lassen. Es ist damit ein gedeckter Eingang, eine Vorlaube mit Obergeschoß gegeben, ursprünglich wohl nur aus einer einfachen Laube entstanden. Ähnliches finden wir bei den mährischen Hannakenhäusern und an anderen weit auseinanderliegenden Orten. Diese interessante Anlage ist unter Niederlauben (S. 110) eingehend behandelt.

Im böhmischen Mittelgebirge, östlich der unteren Elbe und auch teilweise westlich davon gibt es unter den günstigen Verhältnissen, wie sie dort herrschen, schon Vierseithöfe, doch mit dem fränkischen Merkmale der Verbindung von Wohnung und Stall in einer Richtung. Im Braunauer Lande sind lose Vierseithöfe, wo das Wohngebäude allein steht.

An Belegen für die Eigentümlichkeiten des nordostböhmischen Formengebietes sind die Tafeln Böhmen Nr. 1 bis 3 und 5 bis 9 anzuführen, welche die meisten der besprochenen Eigentümlichkeiten darstellen.

An den südlichen Abhängen des Riesengebirges, beiderseits des Elbeursprunges, stehen in Einzelsiedlungen die „Bauden“, deren Verbreitungsgebiet durch eine punktierte Linie abgegrenzt ist. Sie bestehen nur aus Vorhaus mit Herd, Stube, Stall und Bodenräumen. Vor der Eingangstüre ist fast stets ein fest verschaltes Vorhaus mit Fenstern. Die außergewöhnlich strengen klimatischen Verhältnisse erlauben nur ein sehr bescheidenes Dasein. Die hochliegenden Sommerbauden sind im Winter verlassen; die tiefer liegenden, stets bewohnten heißen Winterbauden. (S. Tafel Böhmen Nr. 14 unter „Gebirgsbaude“, Aupatal.)

#### *d) Hausformen in Mähren und Schlesien.*

In Mähren sind die Verhältnisse — besonders im westlichen Teile — ähnlich wie im inneren Böhmen, wie schon dort gesagt wurde, nur ist die Einwirkung des deutschen Hauses im ganzen Lande viel mehr fühlbar. Im östlichen Teile, den Karpathen, treten übrigens in den höheren Teilen recht ursprüngliche Zustände auf. Im Westen und im Inneren des Landes sind Waldhufen inselförmig, im Norden längs der schlesischen Grenze in zusammenhängenden Streifen, manches einst deutsche Gebiet ist, wie man sehen kann, bereits slawisiert.

Schlesien ist zum großen Teile rein deutsch, zum anderen stark deutsch beeinflusst, nur im Osten in den Karpathen sind, ähnlich wie in Mähren bei den slawischen Gebirgsbewohnern die Zustände äußerst einfach. Schlesien ist fast ganz mit Waldhufen besetzt und auch hier ist, besonders im östlichen Teile, eine bedeutende nationale Einbuße der Deutschen zu verzeichnen.

Für beide Länder gelten für die Waldhufen mit Ausnahme der hohen Lagen Schlesiens T.-T. I, Abb. 4, und T.-T. IV., Abb. 4 und 5, Tafeln Mähren Nr. 1 und 2 und S. 41 und 55.

Längs der Grenze von Mähren gegen Niederösterreich sind die Verhältnisse bei den Deutschen wie im letzteren Lande und es muß der südliche Streifen zum Gebiete XXVIII gerechnet werden; es besteht das enge Straßendorf mit einfachen fränkischen Häusern und fränkisch abstammenden Bewohnern.

Die Slawen in Mähren gliedern sich in vier Hauptabteilungen. Die Horaken und Podhoraken (Gebirgs- und Talbewohner) sitzen nacheinander von der böhmischen östlichen Grenze bis gegen Brünn. Über sie gilt zum großen Teile das über das innere slawische Böhmen Gesagte.

Die Hannaken wohnen im Bereiche der March auf reich ergiebigem Boden in behaglichem Wohlstande. Ihr Hause war früher zwar auch nicht



klein, doch in den Wohnräumen beschränkt. Seit Mitte des vorigen Jahrhunderts ist fast alles umgebaut worden. T.-T. IV, Abb. 8 zeigt eine neuere Anlage, wenn auch nicht aus der letzten Zeit. Früher war das Haus in der Form des Haken- oder Dreiseithofes und eingeschossig, jetzt ist es ein Vierseithof, oft zweigeschossig, doch ganz untypisch. Die Lehmwände und Strohdächer früherer Zeit sind durch Ziegelmauern und harte Dachdeckung abgelöst. Im allgemeinen hat das hannakische Haus eine ähnliche Entwicklung genommen, wie das Haus im benachbarten nordöstlichen Niederösterreich, stellenweise noch weiter gehend. Auch hier ist das Haus oft auf allen vier Seiten verbaut (s. S. 55, sowie S. 109 f., wo auch die charakteristischen hannakischen, nun fast verschwundenen Vorbauten besprochen werden).

Südlich von den Hannaken bis an die niederösterreichische Grenze finden wir die mährischen, jenseits der Ostgrenze in Ungarn die ungarischen Slowaken zwischen den Karpathen in Norden, den Magyaren im Süden und den Ruthenen im Osten sitzend. In der Ebene längs der March sowohl in Mähren als auch in Ungarn leben sie in ziemlich günstigen Verhältnissen. Die Dörfer sind enge und regelmäßiger als sonst bei Slawen. Gewöhnlich kommen die einfachen fränkischen Formen (T.-T. I, Abb. 2, 3 und 5) und die einfachsten Formen der T.-T. IV vor. Das Vorhaus ist meist zugleich Küche. Häufig ist auch hier schon das Wohnhaus längs der Straße erbaut. Die Verhältnisse der ungarischen Slowaken werden noch an anderer Stelle kurz behandelt werden.

Im östlichen Teil Mährens, auf den westlichen Abhängen der Karpathen hausen die mährischen Wallachen, gleichfalls ein tschechischer Stamm, im Gebiete der Bečwazufüsse. Wenn sie auch heute schon vielfach, besonders in den niederen gelegenen Teilen, fränkische Hausformen haben, so war doch vor kurzem im ganzen Gebiete, wie noch heute im angrenzenden Ungarn, wie die Karte zeigt, das Rauchstubenhaus herrschend. T.-T. III, Abb. 1 als allgemeine Type, T.-T. III, Abb. 3 nach Weglassung der Niederlaube und der schmalen Kammer sind Beispiele für die oft sehr sorgfältig und auch wieder sehr bescheiden hergestellten Holzhäuser, in deren einzigem Wohnraum im Winter Menschen und Kleinvieh beisammen hausen.

In ähnlicher, gleichfalls sehr ursprünglicher, noch bescheidenerer Weise wohnen an der mährisch-ungarischen Grenze die „Waldbauern“ des slowakischen Hochlandes, östlich von Alt-Hrozenkau, um den Lopenik herum, wenig besser als die östlich benachbarten ungarischen Slowaken der höheren Lagen. Ärmere haben den Stall zum Vorhause der Rauchstube, des einzigen Wohnraumes. Hier ist anscheinend der Wohnraum durch Abtrennung vom Stalle entstanden.

Der nordwestliche Teil von Schlesien ist, wie schon erwähnt, meist mit Waldhufendörfern besetzt und auch andere Gehöfte sind nach deren Muster erbaut. Die östlich von Troppau, dann zwischen Mährisch-Ostrau und Frankstadt wohnenden Čechen und die „Wasserpöhlen“ im östlichen Teile von Schlesien, deren Gebiet auch viele Waldhufen einschließt, mitten unter zahlreichen industriellen Anlagen und Kohlenwerken sind wohlhabend und haben ihre Häuser jetzt in der Form der fränkischen Dreiseithöfe (T.-T. I, Abb. 4 und IV, Abb. 4 und 5) erbaut.

Der südliche Teil von Ostschlesien ist gegen das übrige Land zurückgeblieben, woran die stark gebirgige Bodenform und Abgeschlossenheit zum Teil schuld ist. Die Bewohner sind Polen und man heißt sie „Goralen“, das ist Höhenbewohner. Die Rauchstuben, früher dort allein herrschend, sind noch nicht verschwunden; auch Rauchschröte nicht allgemein in Verwendung.



e) *Die Rauchstubenhäuser im Nordosten der Monarchie.*

Mit den Kleinen Karpathen, kaum fünfzig Kilometer nördlich der Donau, beginnt die gegen Norden und später gegen Osten ziehende, stets breiter werdende Zone der Rauchstubenhäuser, die Karpathen stets in der Mitte behaltend und längs der Nord-, Ost- und Südgrenze der Monarchie Rußland und Rumänien berührend, wo das Rauchstubenhäuser noch ursprünglicher und ungestörter herrscht. In diesem großen Gebiete wohnen Slowaken, mährische Wallachen, Polen, Ruthenen, Rumänen, in Ungarn, welches später noch zur Sprache kommt, auch Székler und Sachsen. Die verschiedenen Formen der Rauchstubenhäuser sind bereits (S. 51) besprochen worden. Grundrisse und Pläne werden in T.-T. III, Abb. 1 bis 6 und Tafeln Bukowina Nr. 2 und 3 gebracht.

Im allgemeinen herrscht die Neigung, wo die Wirtschaft etwas größer ist, für jeden Zweck eigene Gebäude zu bauen, sogar die Ställe nach den Tieren zu trennen. Abgesehen von gerne festgehaltener Süd- und Ostrichtung für die Türen herrscht kein Zwang in der Anordnung der einzelnen Bauten, so daß in den erwähnten Fällen unregelmäßige Haufenhöfe entstehen. Mehrgeschossige Gebäude sind in gewöhnlichen Fällen nicht vorhanden.

Bei den Bojken in den Karpathen,\*) südlich von Przemyśl und Lemberg, sind alle Räume in gerader Linie aneinandergereiht, bis zu Längen von 48 Metern.

An begünstigten Orten hat bereits seit längerer Zeit der Umbau nach fränkischer Weise begonnen und die Rauchstubeneinrichtungen sind so weit verbessert, daß die Zustände leidlich sind. In den Gegenden Galiziens, wo Waldhufen angelegt sind, was nach der Hausformenkarte auf einem großen Gebiete der Fall ist, in ehemals deutschen und slawisierten Ortschaften und in der Umgebung derselben ist die Ofenheizung oft schon lange Zeit eingeführt.

Unter ungünstigen Umständen, insbesondere bei den ungarischen Ruthenen ist die Genügsamkeit zu bewundern, mit welcher Menschen noch leben können und wollen. Die starke Auswanderung der Karpathenbewohner begreift, wer ihre Verhältnisse kennen gelernt hat.\*\*\*) Kein anderer Volksstamm als die Ruthenen wird dort fortkommen. Wenn man in der Bukowina den gewaltigen Fortschritt unter der österreichischen Verwaltung seit 1774 abrechnet, so kann man sich bei dem rauhen Klima kaum noch die Möglichkeit menschlichen Bestehens denken. Ein Teil der Bevölkerung wohnte, wie noch heute in Rumänien, in Erdhöhlen.

Die Wände der Häuser sind in Waldgegenden aus Blockwänden, in den Niederungen aus Flechtwänden zwischen Ständern, welche das Dach tragen, nach Umständen auch aus Lehm hergestellt; die Eindeckung geschieht je nach dem vorhandenen Baustoffe aus Stroh oder Brettschindel, letztere in der Bukowina noch häufig mit Steinen beschwert.

Galizien wird von zwei slawischen Stämmen, den polnischen Mazuren im Westen und den Ruthenen im Osten bewohnt. Im allgemeinen ist der westliche Teil aus verschiedenen Gründen weiter voraus. Die Nähe vorgeschrittener Länder übt sichtbar günstigen Einfluß auf die westlichen Bezirke, die zeitliche Einführung der Eisenbahnen, die umfangreiche Anlage von Waldhufen brachten viele Kulturelemente ins Land. Die Mazuren der Ebene haben Stube und Vorhaus, während merkwürdigerweise die Bergbewohner im Süden, die Goralen, neben der schwarzen Rauchstube noch eine „weiße“

\*) Franko, „Zeitsch. f. österr. Volksk.“, XI., 28.

\*\*) Kaindl, „Mitt. der Anthrop. Ges.“, XXVIII, 223 bis 249.



haben, die zum Schlafen dient. Allerdings ist der Sparherd gegenwärtig bei den Bewohnern der Ebene weiter verbreitet als bei den Goralen. Die auf Tafel Galizien Nr. 1 dargestellten Häuser haben alle schon besondere Küchen, auch mit Sparherden.

Die galizischen Ruthenen, die östliche Hälfte des Landes bewohnend, haben sowohl auf der podolischen Hochebene, östlich von Lemberg, als auch in den Flußniederungen zumeist Flechtwerkwände, gegen Süden mit Blockwerk gemischt, welches im Gebirge, wo Lemken, Bojken und Huzulen wohnen, allein herrscht. Auch hier, gleich dem westlichen Galizien, ist der Gebirgsbewohner weiter voran wegen des soliden Hauses, der schöneren Tracht und seines Kunstsinnes, der besonders bei den Huzulen bemerkenswert ist.

In der Bukowina leben Rumänen, Ruthenen, eine beträchtliche Anzahl Deutsche und wenig Magyaren. Alle bauen unter günstigen Umständen in Blockwerk, nur die Ruthenen im Norden außerdem oft in Flechtwerk, die Deutschen auch mit gebrannten Ziegeln. Die Rumänen bauen vornehmlich in Holz, haben gerne an ihren Häusern Vorlauben mit Holzschnitzerei, die Ruthenen in Block- und Flechtwerk, je nach den Umständen. Die Häuser der Deutschen sind wohl eingerichtet mit zahlreichen Gemächern; auch die der Magyaren sind gut gebaut.

Besonderer Erwähnung muß noch der Armenier in der Bukowina geschehen. Dieselben sind ursprünglich als Ackerbauern eingewandert, im Laufe der Zeit jedoch Kaufleute und Händler geworden und betreiben Landwirtschaft jetzt nur nebenher. In der Bukowina sitzen sie hauptsächlich in Czernowitz und Suczawa, doch findet man sie auch in den angrenzenden Teilen Galiziens und Ungarns. Tafel Bukowina Nr. 1 gibt die Pläne eines armenischen Hauses. Man kann es wohl nicht als Bauernhaus bezeichnen, schon die große Zahl von heizbaren Gemächern bezeugt das Gegenteil. Der Stall ist vom Wohnhause getrennt.

*f) Die Häuser der österreichischen Südslaven und der Italiener außer Tirol.*

Die Drau ist infolge einer Verfügung Karls des Großen Südgrenze des Erzbistums Salzburg gegen jenes vor Aquileja geworden und daher kommt es, daß dieser Fluß noch gegenwärtig die Scheide zwischen Deutschen und Slawen bildet.

Die nördlich der Drau lebenden Slawen wurden auf friedlichem Wege durch Geistlichkeit, Grundherren und besonders durch starke deutsche Einwanderung germanisiert. Südlich der Drau ist nur die Sprachinsel Gottschee und das Land westlich von Klagenfurt deutsch geworden, beides durch nachträgliche starke Besiedlung.

Es ist daher im südslawischen Gebiete bezüglich der Form der Niederlassung slawische Grundlage gewiß, soweit nicht eben eine Slawisierung deutsch angesetzter Gemeinden stattgefunden hat, wie in Krain oftmals. Die eigentlich slawischen alten Dörfer sind, wie schon erwähnt, nicht so regelmäßig wie die deutschen Dörfer in Niederösterreich, Ungarn u. a., sondern es sind volkstümliche Anlagen, unregelmäßige Gruppen von nahestehenden Einzelhöfen.

Eine Trennung nach Hausformen ist hier nicht genau durchführbar, es kann nur eine allgemeine Andeutung über jene Eigentümlichkeiten gegeben werden, welche gleichartige äußere Umstände einer jeden Gruppe halbwegs ähnlicher Hausformen auferlegt haben. Zahlreiche Einflüsse verschiedener Art haben eine große Mannigfaltigkeit mit sich gebracht.

Südsteiermark, zum größten Teile slowenisch bewohnt, gliedert sich in das Gebiet des vorherrschenden Weinbaues im Osten und der Vieh-